



Repräsentationsarchitektur im Vaubanschen Festungsbau

Das Breisacher Rheintor als Folie für triumphales Herrscherlob auf Ludwig XIV.

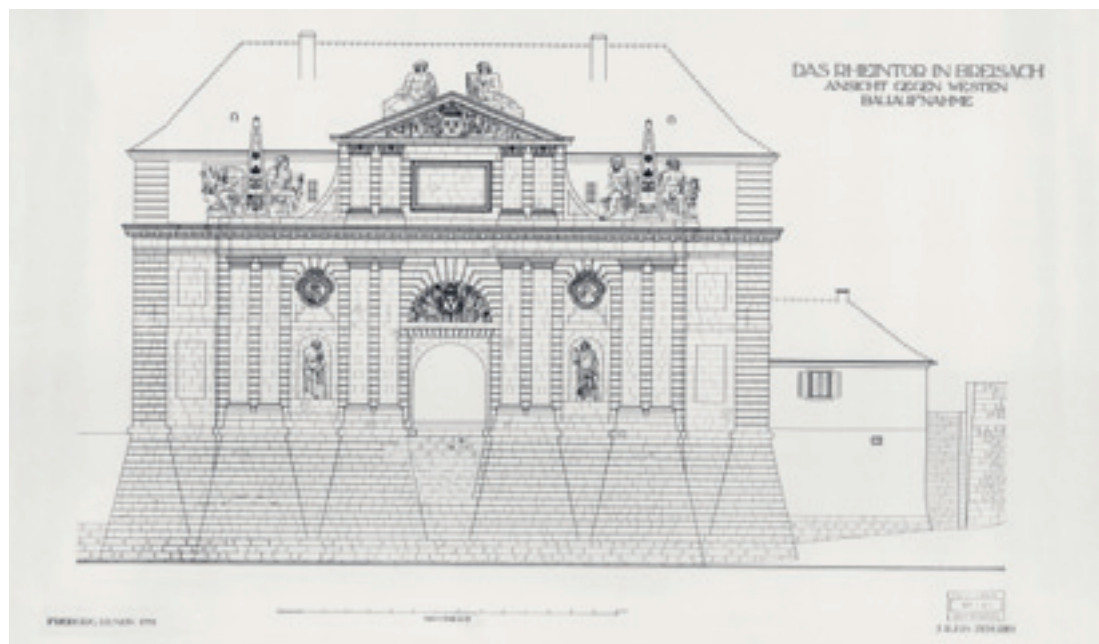
Das Rheintor wurde 1959 in die Liste der Kulturdenkmale der Stadt Breisach aufgenommen. Den damaligen wissenschaftlichen Forschungsstand fasste Joseph Schlippe 1960 in einem Beitrag dieser Zeitschrift zusammen. Seither haben Recherchen im Zuge von denkmalpflegerischen Sanierungsmaßnahmen sowie umfangreiche internationale Forschungsarbeiten zur politischen Propaganda sowie zur Militär- und Fortifikationsbaukunst unter König Ludwig XIV. und seinem Festungsbaumeister und Belagerungsexperten Sébastien Le Prestre de Vauban zu etlichen neuen Erkenntnissen geführt. Auf deutscher Seite trugen insbesondere der Breisacher Stadtarchivar Uwe Fahrer, der Steinrestaurator Dietmar Bader und der Bauforscher Stefan King wichtiges Material zusammen, das zum besseren Verständnis der historischen Bedeutung des Rheintors beigetragen hat und auch eine wesentliche Grundlage für die folgende Interpretation bildet.

Folkhard Cremer

Das Rheintor als Teil der oberrheinischen Festungskette Frankreichs

Breisach war bis Ende des Dreißigjährigen Krieges der wichtigste Rheinübergang Vorderösterreichs. Im Westfälischen Frieden gelangte die Stadt mit dem Elsass und den drei Lothringischen Hochstiften Metz, Toul und Verdun auf diplomatischem Weg an Frankreich.

Dem im Jahre 1644 von französischen Truppen besetzten Landau wurde im Westfälischen Frieden mit den Mitgliedsstädten der elsässischen Dekapolis die Zugehörigkeit zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation zwar garantiert, doch wurden sie gleichzeitig der Schutz- und Schirmpflicht Ludwig XIV. unterstellt. Im Zuge der territorialpolitischen Arrondierung 1664 bis 1681 wurde Breisach als Brückenkopf am Rheinübergang für fran-



1 Rheintor, Bauaufnahme der Westfassade, 1931 von Julius Zeh.

zösische Angriffe ins Reich bzw. zur Verteidigung gegen Einfälle nach Frankreich der elsass-lothringischen Festungskette integriert und neu befestigt. Die Arbeiten begannen in der Amtszeit des Intendanten des Elsass Charles Colbert 1664 bis 1666 unter der Leitung von Vauban. Colbert wurde 1671 von Mathias Poncet de La Rivière und dieser 1673 von Jacques de la Grange als Intendant des Elsass abgelöst. 1676 übernahm der Festungsbaumeister Jacques Tarade in seiner Funktion als „contrôleur général des fortifications d’Alsace“ die Leitung der Befestigungsarbeiten von Breisach. Im Jahre 1678 wurde Vauban als Nachfolger von Louis Nicolas de Clerville zum Generalbeauftragten des Befestigungswesens ernannt und zeichnete als nur noch dem König und dem Kriegsminister nachgeordneter Beamter für den gesamten französischen Festungsbau verantwortlich, also auch für die von Tarade entworfenen Befestigungswerke von Breisach.

Die 1680 in Breisach eingerichtete Réunionskammer sollte die französische Herrschaft über das Elsass und die endgültige Loslösung der 1673 bis 1674 von Ludwig XIV. eroberten Mitgliedsstädte der elsässischen Dekapolis aus dem Reichsverband legitimieren. Gleichzeitig richtete Ludwig XIV. in Landau eine ständige französische Garnison ein. Mit der Besetzung Straßburgs im Jahre 1681 gelangte die Freie Reichsstadt an das Königreich Frankreich und wurde von Vauban und seinem Ingenieuroberst Tarade – neben Landau, Hagenau und Saarlouis – als Teil des Systems von Grenzfestungen an der Nordostflanke Frankreichs befestigt. Diese Festungen erhielten dem Breisacher Rheintor vergleichbare Tore. Von der zwischen 1688 bis 1691 errichteten Befestigung in Landau sind bis heute die Tore Porte de France (Französisches Tor) und die Porte d’Allemagne (Deutsches Tor) erhalten.

Schon im Mittelalter, als das Befestigungswesen im Wesentlichen noch in den Händen der regionalen städtbürgerlichen Kommunalverwaltungen lag, hatte der Magistrat von Breisach bei dem Bau der städtischen Befestigungsanlagen eine Rheinbrücke mit entsprechender Toranlage errichten lassen. In den sich in der frühen Neuzeit herausbildenden Territorialstaaten wurde das Befestigungswesen der kommunalen Gewalt entzogen und von der staatlichen Zentralgewalt übernommen. Die befestigten Städte wurden in die überregionalen Verteidigungssysteme der Landesherrschaften einbezogen. Nach dem Dreißigjährigen Krieg gelangte die verwaltungsrechtliche Trägerschaft des Breisacher Fortifikationswesens an den König von Frankreich in seiner Funktion als „Erhalter des Deutschen Friedens“. Im Kontext mit den Friedensverhandlungen von Nijmegen/Nimwegen 1678/79 wurde am Fuß des Münsterbergs, nördlich des spätmittelalterlichen Brückentors, das Rheintor als

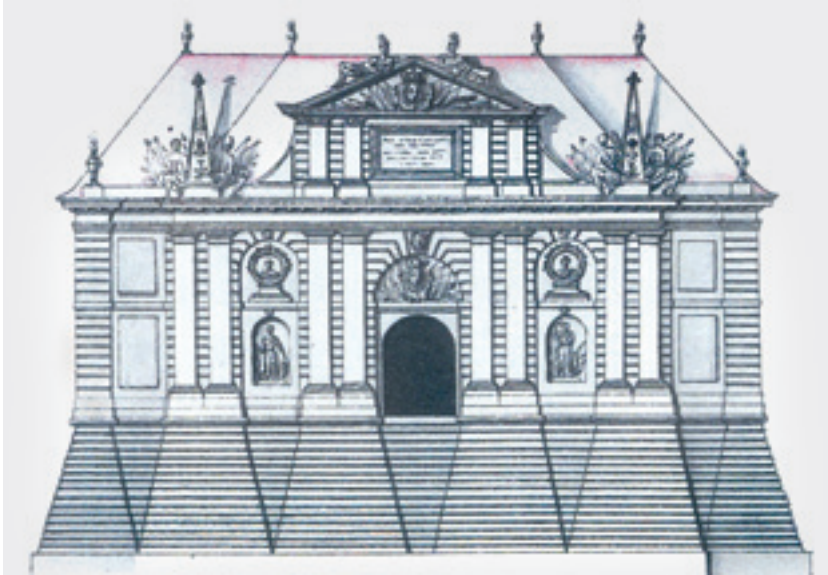


vollständiger Neubau errichtet (Abb. 1). Der über den Rhein auf das Elsass ausgerichteten Nordwestfront ist eine monumentale Triumpharchitektur vorgeblendet, die das Tor weniger als Verteidigungs-, sondern vielmehr als Repräsentationsbau ausweist. Von jeher dienten Stadttore als Repräsentationsbauten und waren mindestens mit den heraldischen Zeichen des jeweiligen Stadtherrn ausgestattet. Das neue Rheintor erhielt ein propagandistisches, das Selbstverständnis der monarchischen „Bellizität“ Ludwigs XIV. veranschaulichendes Text-Bild-Programm.

Auf einer Breisach nordwestlich an der linken Rheinseite vorgelagerten, versumpften Rheininsel entstand in den 1670er Jahren die sogenannte „Strohstadt“, deren strohgedeckte Baracken im Zuge ihres Ausbaus zur St. Ludwigs-Neustadt

2 Undatierter Stich, vermutlich 17. Jahrhundert.

3 Neuf Brisach mit Details des Aufrisses, 1735. Ganz links ist Fort Mortier (Festung Alt Breisach auf deutscher Seite zugehörig) zu erkennen.



4 „Face extérieure du côté du Rhin de l'entrée de Brisack du dessin de M. Tarade“ (24 x 37 cm, encre et lavis, SH, Bib. Génie, F°13).

durch Steinbauten ersetzt und mit Bastionen befestigt wurden (Abb. 2). Auf diese Vorstadt wurde das neue Rheintor mit seiner Schaufront ausgerichtet. Nach dem Holländischen Krieg (1672–78) und dem Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688–97) musste Frankreich das rechtsrheinische Brisach im Frieden von Rijswijk 1697 wieder an das Reich zurückgeben. Daraufhin beauftragte Ludwig XIV. seinen Festungsbaumeister Vauban zwischen Straßburg und Mulhouse auf der linksrheinischen elsässischen Seite direkt gegenüber von Brisach die Festungsstadt Neuf-Brisach/Neu-Breisach zu bauen (Abb. 3). Um eine eventuelle Invasion von der rechten Rheinseite abwehren zu können, wurde das 1676 auf der linken Rheinseite neu erbaute Fort Mortier durch einen Umbau in seiner Ausrichtung gedreht und so in den äußeren Verteidigungsring von Neu-Breisach einbezogen. Diese Achse von der auf oktagonalem Grundriss angelegten Festungsstadt Neu-Breisach über das Fort Mortier zum Rheintor ist bis heute erhalten. Die Planstadt wurde 1700/1702 fertiggestellt. Von ihr aus gelang es den Franzosen leicht, gleich zu Beginn des Spanischen Erbfolgekriegs im Jahre 1703 (Alt-)Brisach zu besetzen. Sie mussten es jedoch im Frieden von Rastatt 1714 wieder räumen und an das Reich zurückgeben. Nach einer Neubefestigung durch das Haus Habsburg 1723 bis 1733 wurde (Alt-)Brisach im Rahmen der Entfestigungspolitik der Kaiserin Maria Theresia 1741 bis 1745 geschleift. Dabei blieb das Rheintor erhalten und diente nacheinander als Zollstation, Kaserne, Militärhospital, Armenhaus, Schullokal und Tabakfabrik. 1838 bis 1857 produzierte dort die Tapetenfabrik Erismann. 1985–90 wurden das Innere für die Umnutzung als Museum für Stadtgeschichte weitgehend umgebaut und die Fassaden dahingehend repariert, dass die Einschusslöcher, die größtenteils aus dem Bombardement während der Französischen Revolutionskriege am 15. Septem-

ber 1793, teils auch aus den beiden Weltkriegen stammten, entfernt wurden.

Die Architektursprache des Torbaus

Durch die Zerstörung der St. Ludwigs-Neustadt, den Abbruch der vorgelagerten Rheinbrücke und die Begradigung des Rheins steht das Rheintor heute, seinem ursprünglichen historischen Umfeld entzogen, etwas isoliert als Solitär am Fuß des Münsterbergs an einem Altarm des Rheins.

Die Westfassade des von Tarade um 1678 entworfenen Baus entspricht mit ihrem gut aufeinander abgestimmten Gestaltungskonzept den akademischen Regeln der architekturästhetischen Proportionenlehre (Abb. 4). Sie zeigt auf der dem Rhein zugewandten Westseite über geböschten, rustizierten Sockel Pfeilern eine in grobkörnigem graubraunen Kaiserstühler Diorit dem Baukörper vorgeblendete Triumphbogenwand.

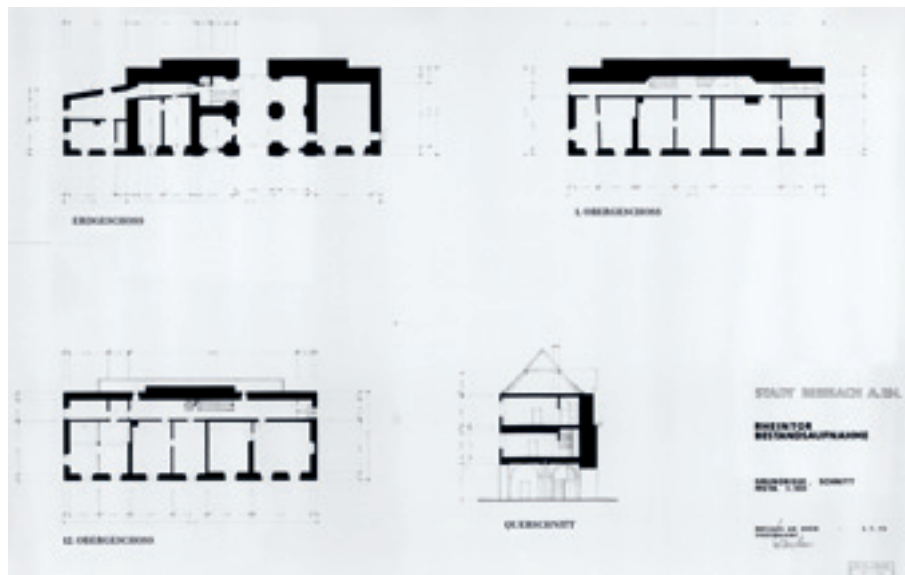
Da Steinsichtigkeit in der Fortifikationsarchitektur nicht üblich war, der Steinschnitt insbesondere bei den der Fassade integrierten Medaillons vermeidbare Unregelmäßigkeiten am Rand aufweist und eine frühe Gouache das Tor in auffällig rotbrauner Farbe zeigt, ist, so Stefan King, davon auszugehen, dass die Fassade ursprünglich farbig angestrichen war. Die Triumphbogenwand zeigt einen querrechteckigen dreiachsigen Mittelrisalit, der eine toskanische Kolossalordnung aus Doppelpilastern trägt. An den Ecken über den seitlichen Pilasterpaaren stehen Obelisken mit figürlichem Schmuck. Über der Mittelachse setzt sich die Doppelpilastergliederung in der Attikazone fort. Diese ist von einem Dreiecksgiebel mit Tympanonrelief abgeschlossen. Über dem Kranzgesims erhebt sich ein hohes Walmdach. Im Zentrum des Erdgeschosses ist eine rundbogige Toröffnung von einer rechteckigen Nische eingefasst, die zur Aufnahme einer Wippbrücke bestimmt gewesen sein könnte, zumindest wurde dieser Brückentyp wenig später zum Standard an den Toren von Neuf-Brisach. Wippbrücken basieren auf dem Prinzip, dass sich ihr innenliegender Abschnitt in der Funktion eines Gegengewichts in eine Grube absenkt. Der Aufbau der aus drei Schiffen und zwei Jochen gebildeten kreuzgratgewölbten Torhalle folgt einem für den Bautyp üblichen Grundrisschema (Abb. 5). 1780–84 erfolgte ein Umbau durch den Kameralbaumeister Kaspar Zengerle zu einem Militärhospital. In diesem Kontext wurde ein niedriges, verputztes 2. Obergeschoss aufgesetzt und wohl auch die Totenkammer südlich angefügt. Das Dach behielt die ursprüngliche Firsthöhe bei. So entstand ein der Westansicht nicht mehr ganz gerecht werdendes halbhohes Geschoss oberhalb des Kranzgesimses mit flach geneigtem Walmdach (Abb. 6). Das über der Toröffnung an der Ostseite

angebrachte Breisacher Wappen mit Jahreszahl 1829 kündigt von einem Umbau, bei dem auch das bestehende, dendrochronologisch datierte Dachwerk aufgesetzt wurde. Damit wurde das ästhetische Konzept der Westansicht zwar leicht gestört, dies geschah aber, um die bisher sehr schlicht gestaltete, zur Stadt gerichtete Ostfassade aufzuwerten (Abb. 7). Innerhalb eines vortretenden Risalits gab es drei Rundbogenöffnungen und der Bauschmuck war auf Werksteinlagen mit Schattenfugen um die Toröffnungen und die äußeren Ecken über die Höhe des Erdgeschosses beschränkt. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurde die Ostseite jedoch mit einer Architekturgliederung in ganzer Höhe in der Erscheinung einer Werksteinfassade ästhetisch stark aufgewertet, die aber einschließlich des Gurt- und Traufgesimses aus einem starken Zementauftrag modelliert worden ist.

Das propagandistische Bildprogramm

Der oder die Bildhauer des panegyrischen Bildprogrammes aus heraldischen Zeichen und figürlichen Darstellungen sind nicht bekannt. Über die ursprüngliche Qualität der Arbeiten lässt sich schwer urteilen, da insbesondere die Figuren über die Jahrhunderte etliche Schäden erlitten haben, sodass sie heute in vielen Teilen aus restauratorischen Ergänzungen bestehen (fünf Fassaden-sanierungen sind nachgewiesen). Insbesondere wurden die bei einem Beschuss zerstörten Germanenköpfe 1984/85 durch überdimensionierte Neuschöpfungen ersetzt (Abb. 10).

Das halbkreisförmige Tympanonfeld über dem Sturz des Tores zeigt ein reiches Relief mit dem Lilienwappen der Bourbonen unter der französischen Königskrone (Abb. 8). Es ist umrahmt von der Collane (das ist eine prunkvolle Ordenskette) des Heiliggeistordens und umgeben von Waffen-



trophäen, Fahnen und Geschützrohren. Seitlich der Toröffnung befinden sich in Rundbogennischen die überlebensgroßen Mars und Herkules (Nachbildung des Farnesischen Herkules in Neapel) darstellenden Wächterfiguren (Abb. 9), darüber Reliefmedaillons mit Brustbildern von Jupiter und Juno als Verkörperungen des französischen Königspaares, Ludwig XIV. und Maria Theresia von Spanien. Auf dem zur Attikazone überleitenden Hauptgesims sind über den seitlichen Pilasterpaaren Obelisken aufgesetzt. Ihnen eingeschrieben sind das Sonnensymbol und das Monogramm Ludwigs XIV. Die Obelisken werden jeweils flankiert von Sitzfiguren, die gefangene Germanen darstellen. Das Giebelfeld der Attika zeigt wieder das königliche Lilienwappen mit Trophäen (Abb. 11). Auf den Giebelschrägen lagern zwei in ihrer Substanz stark beschädigte kolossale Freifiguren. Sie sind zwar als gefesselte Fluss-Allegorien (Rhein und Donau) gedeutet worden, auf der Zeichnung von Tarade (Abb. 4) sind es aber ganz offensichtlich Römer.

5 Grundriss und Schnitt, Rheintor Bestandsaufnahme 03. 07. 1979, Plan 101/454, Großh. Bauinspektion.

6 Rheintor, Westfassade, Aufnahme 2011.

7 Rheintor, Ostfassade, Aufnahme 2015.



8 Tympanonfeld über dem Torbogen, Aufnahme 2020.

Anspruch auf die gallische Vorherrschaft in Europa

Nicht mehr erhalten, aber im Wortlaut bekannt ist die für die politische Ikonografie des Tores aufschlussreiche Inschrift: LIMES ERAM GALLIS, NUNC PONS ET JANUA FIO SI PERGUNT GALLI, NULLIBI LIMES ERIT; zu Deutsch etwa: „Grenze einst war ich den Galliern, nun bin ich Brücke und Pforte. Brechen die Gallier durch, nirgends wird Grenze mehr sein.“ Als sich abzeichnete, dass Ludwig XIV. den Holländischen Krieg nicht für sich entscheiden konnte, blieb nach den Friedensverträgen von Nijmegen/Nimwegen 1678/79 die Besetzung Lothringens bestehen, zudem überließ der Kaiser Frankreich das 1677 eroberte Freiburg. Nach Abschluss der Friedensverhandlungen reiste Ludwig XIV. 1680 als triumphierender Feldherr, Imperator und Staatsmann durch die von ihm erworbenen Gebiete und ließ sich bei den Befestigungsinspektionen als „Louis le Grand“ feiern. Für diesen Zweck entstand das Breisacher Rheintor als Triumpharchitektur. Es ist, wie die über 300 unter Ludwig XIV. geprägten Medaillen, Teil der Propaganda, mit der von den königlichen Geschichtsschreibern in Anlehnung an die „res gestae“ des Kaisers Augustus die Leistungen Ludwigs XIV. für die Nachwelt dokumentiert und kommentiert werden sollten. In dieser Medienmaschinerie der königlichen Repräsentation wurde in der offiziellen Interpretation der Kriege die militärisch eigentlich nutzlose Überquerung des Rheins 1672 (etwa an der Porte Saint-Denis in Paris 1672 von Jacques François Blondel) zu einer Heldentat stilisiert, mit der Ludwig XIV. sogar Gaius Julius Cae-

9 Nachbildung des Farnesischen Herkules, Aufnahme 2020.

10 Obelisk und gefangene Germanen, Aufnahme 2020.



sar in den Schatten stellte. Das Breisacher Rheintor gehört in eine Reihe von unter Ludwig XIV. errichteten steinernen Triumphbögen. Sie begann 1669 mit von dem Architekten Claude Perrault entworfenen (schon 1716 wieder abgetragenen) Triumphbogen an der Place du Trône (heute Place de la Nation) in Paris. Es folgten die Triumphtore von St. Antoine (1670 von Blondel, 1778 abgebrochen), St. Bernard (1670 von Blondel, 1787/90 abgebrochen), St. Denis (1672 von Blondel) und St. Martin (1674 von Pierre Bullet) mit denen, ähnlich wie in Breisach, alte Stadttore ersetzt wurden. Erinnerung das Programm von St. Martin beispielsweise an die Siege Ludwigs in der Franche Comté, so diente das um 1678/80 errichtete Breisacher Rheintor in diesem geschichtspolitischen Programm dem Gedenken an die Eroberung Freiburgs im Jahre 1677, als Symbol des Anspruchs der historischen Zugehörigkeit des Elsass zu Frankreich und als Einfallstor Galliens nach Germanien.

Das Rheintor im Kontext frühneuzeitlicher Imperialarchitektur

Das Rheintor ist ein bedeutender Vertreter des Bautyps des Torbaus von Fortifikationsanlagen im 17. Jahrhundert. In seiner klassizistisch anmutenden, herrschaftlich-monumental auftrumpfenden Formgebung gibt es sich als Zeugnis der die Universalmonarchie anstrebenden Hegemonialpolitik König Ludwigs XIV. zu erkennen. Es steht in der Tradition der imposanten von Michele Sanmicheli entworfenen Festungstore aus der Spätrenaissance von Verona (Puerta Nuova 1538 und Porta Stupa 1557). Gegenüber dem trutzigen, rein wehrhaften Charakter der in gedrungenen Formen entstandenen Stadttore Antonio Petrinis in Mainz (1660) und auf der Veste Rosenberg zu Kronach (1662) ist dem Breisacher Rheintor mit seiner monumentalen Rustizierung durchaus ein Wehrcharakter eingeschrieben. Durch das applizierte festlich-triumphale Bildprogramm erweist es sich in seiner Gesamtgestaltung jedoch deutlich als Re-

präsentationsarchitektur und steht damit in seiner Würde und „Serenität“ den Pariser Toren Porte Saint-Martin und Porte Saint-Denis näher. Der die Formensprache der Imperialarchitektur der römischen Kaiser rezipierende Hegemonialstil Ludwigs XIV. weist voraus auf bzw. wurde Vorbild für die imperiale Triumpharchitektur Napoleons (Arc de Triomphe 1806) und die von Karl Friedrich Schinkel auf dem Ehrenbreitstein und Leo von Klenze in Ingolstadt errichteten klassizistischen Torbauten des preußischen Staates im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts. Im Kontext der Renaissance der Imperialarchitektur der römischen Cäsaren bildet das Breisacher Rheintor eine eigenständige Rezeptionsform, die historisch zwischen der Veroneser Renaissance und dem nordischen Klassizismus einzuordnen ist.

Nach dem Abgang verschiedener Torbauten von Befestigungsanlagen des 17./18. Jahrhunderts durch Entfestigungsmaßnahmen und Kriegszerstörungen besitzt das Rheintor mit seiner panegyrischen politischen Ikonografie als Triumpharchitektur einen hohen Seltenheitswert. Es ist ein Denkmal der medialen Propaganda, der Kultur des Krieges, des Militarismus, der die Universalmonarchie anstrebenden Hegemonialpolitik, mit der der Sonnenkönig das französische Volk und seine Nachbarn zeit seines Lebens traktierte. Das ikonografische Programm des Rheintors gehört – wie etwa das Königsmonument der Place des Victoires – in einen Kontext mit anderen denkmalpolitischen Objekten der Bildpropaganda der Hegemonialpolitik König Ludwigs XIV. und seiner Inszenierung als Sonnenkönig. Ebenso steht es in der Tradition der ähnlich triumphalen plastischen und vor allem gedruckten Werke der Bildpropaganda Kaiser Maximilians I., mit der dieser zwei Jahrhunderte zuvor die universalmonarchistischen Ansprüche für das Haus Habsburg zum Ausdruck gebracht hatte. Aufgrund seiner herausragenden historischen Bedeutung wurde das Rheintor am 1. Juli 2020 als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung nach Paragraph 12 des Denkmalschutzgesetzes in das Denkmalsbuch eingetragen. Die Initiative, das Rheintor als Stätte des Erweiterungsprojekts des Welterbes „Die Befestigungen von Vauban“ aufzunehmen, ist Anfang Mai 2021 gescheitert, nachdem die Stadt Lille, eine der französischen Mitantragstellerinnen, ihre Bewerbung zurückgezogen hatte.

Literatur

Dietmar Bader: Rheintor Breisach. Fassadengutachten und Sanierungskonzept, Königsfeld im Schwarzwald 2018.
Hengerer, Marte: Ludwig XIV. Das Leben des Sonnenkönigs, München 2015.



Martin Wrede: Ludwig XIV. Der Kriegsherr aus Versailles, Darmstadt 2015.

Festungsforschung, Bd. 3, hg. v. Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung e. V., Redaktion Guido von Büren, Regensburg 2011.

Bernd Wunder: Kleine Geschichte der Kriege und Festungen am Oberrhein 1630–1945, Karlsruhe 2013.

Hendrik Ziegler: Der Sonnenkönig und seine Feinde. Die Bildpropaganda Ludwigs XIV. in der Kritik, Petersberg 2010.

Guido Braun: WBG Deutsch-Französische Geschichte 1648 bis 1789 (Bd. 4), Darmstadt 2008.

Kampmann, Christoph, Katharina Krause u. Anuschka Tischer: Bourbon – Habsburg – Oranien. Konkurrierende Modelle im dynastischen Europa um 1700, Köln 2008.

Martin Barros, Martin, Nicole Salat und Thierry Sarmant: Vauban. L'intelligence du territoire, Paris 2006.
Peter Burke: Ludwig XIV. Die Inszenierung des Sonnenkönigs, Frankfurt a. M. 1995.

Gabriele Weber-Jenisch: Museum für Stadtgeschichte Breisach am Rhein. Führer durch die Dauerausstellung, Breisach am Rhein 1993.

Johannes Kunisch (Hg.): Staatsverfassung und Heeresverfassung in der europäischen Geschichte der frühen Neuzeit, Berlin 1986.

Petzet, Michael: Das Triumphbogenmonument für Ludwig XIV. auf der Place du Trône, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 2/1982, S. 145–194.

Günther Haselier: Geschichte der Stadt Breisach am Rhein, 3 Bde, Karlsruhe 1969 bis 1985.

Joseph Schlippe: Das Rheintor zu Breisach: in: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg (1960), S. 104–107.

Dr. Folkhard Cremer
Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstsitz Freiburg

11 Giebelfeld der Attika, Aufnahme 2020.

Glossar

Frieden von Rijswijk
Durch den Einfall Frankreichs unter König Ludwig XIV. in die Pfalz 1688 brach der Pfälzische Erbfolgekrieg aus. Unter dem Frieden von Rijswijk versteht sich das Vertragswerk, das im Jahr 1697 ebendiese Auseinandersetzung beendete.